

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unseren Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

**Nr. 130.**

Dienstag, den 3. November

**1896.**

### Auction.

Im **Georg Zeuner'schen** Konkurs sollen

**Montag, den 9. November ds. Js.,**

von **Form. 9 Uhr** ab die vorhandenen **Bretter, Söjler, Werkzeuge** und dergl.

mehr in dem an der Albertstraße gelegenen Zimmerplatze gegen Baarzahlung um das Meistgebot zur Versteigerung gelangen.  
Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.  
Eibenstock, am 29. Oktober 1896.

**Der Konkursverwalter.**  
Justizrath **Landrod.**

### Zum Reformationsfest.

„Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone raube!“  
Freilich, wer nichts hat, kann nichts halten. Wer kein evangelisches Gotteshaus und keine Lutherbibel verachtet, hat die Krone seiner Kirche selber weggeworfen. Daß ihr Augen hätten, sie im Diamantglanze ihres Ewigkeitswertes funkeln zu sehen, ihr Spötter und Verächter!

Wer aber seine evangelisch-lutherische Kirche noch hat und werth hält, der halte, was er hat! Denn wir haben viel an ihr.

Sie ist eine wahrhaft fromme Kirche. Zur katholischen Frömmigkeit gehören viel äußere Werke. Fasten, Wallfahrten, Rosenkranzbeten, Stiftungen, Mönchsleben, Gelübde machen dort den Heiligen. Ja, man kann mehr Gutes thun, als zur Seligkeit nötig ist. Aber das ist Kartenhausfrömmigkeit. Die wird den Stürmen des Berichts nicht standhalten.

Unsere Kirche hält es anders. „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben.“ Das unbedingte Vertrauen auf des Gottes Sohnes Sterben und Auferstehen macht bei uns selig. Das ist wahre, biblische Frömmigkeit.

Die Bibel ist uns Regel und Richtschnur für Kirche, Glauben und Leben. Nicht menschliche Ueberlieferung erkennen wir als voll an. Nicht Papstes Befehl, nicht der Concilien Beschlüsse brauchen wir zur Seligkeit. Nur das theure Gotteswort ist uns Licht auf dem Wege dahin. Drum eine deutsche Bibel in jedes evangelischen Christen Haus u. Hand. Die evangelische Kirche ist fromm.

Und sie ist fröhlich. Ihre Gottesdienste sind nicht unterdrückte, lateinisch gelehrte Messen. Fröhlich sprudeln in ihnen die Wasser deutscher Predigt aus dem Brunnlein des Gotteswortes, das Wasser der Freude hat. Fröhlich durchrauschen die Klänge unserer herrlichen Kirchenlieder die weiten Hallen. Die singende Kirche hat man sie genannt. Wie viele schlummernde Glaubensschätze hebt selch fröhlicher Gesang!

Fromm ist die evangelische Kirche, fröhlich und — frei. Frei ist sie von der drückenden Herrschaft des Papstthums. Man braucht dabei nicht an jene Zeiten seines tiefsten, sittlichen und religiösen Verfalles zu denken, da aus dem Oberhaupt der Kirche ein grausamer und wollüstiger italienischer Tyrann geworden war. Das Papstthum hat fast immer nach irdischer Macht und Besitz gezeigt, fast immer die ganze Schwere seines Einflusses auf die Kirche gelegt, die Seelen zu binden und zu drücken. O goldene Freiheit unkerer Kirche dagegen! Kein Kirchenhaupt zwingt uns seinen oder einen Glauben auf! Kein Streben nach weltlicher Herrschaft hindert unsre Kirche in ihrer einzigen Sorge für der Seelen Seligkeit. Keine Heiligen beten wir an, keine Maria, zum Schutz, zur Fürbitte drohen. Geradeaus giebt die besten Kenner. Ohne Umwege geht es bei uns zum Herrn. Frei sind wir von jener leidigen Ohrenbeichte, frei von jedem Zwang in Glaubenssachen. Frei sind wir zum Dienste des Herrn. Wenn auch der Sohn frei macht, — aber auch nur dann, — seid ihr recht frei.

Deine fromme, fröhliche, freie Kirche, halte sie! Halte dich treu an sie! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft. Gottesdienst, Gotteswort, äußere und innere Mission, Gustav-Adolph-Sache fordern von jedem evangelischen Christen Mitarbeit und bieten Jedem reichen Segen. Niedrige Gesinnung, sein Vaterland zu verrathen, zu verrathen. Viel niedriger gesinnt aber der, der seine Kirche vernachlässigt u. verspottet.

Halte sie hoch, die ihr noch treu seid! Es rütteln so viele Feinde an ihren Mauern. Der Unglaube und der römische Glaube machen einen Bund gegen sie. Selten und Sozialdemokratie türmen heran. Auf zum Vertheidigungskampfe! Stehet Mann für Mann, bereit sie zu schützen! Fromm, fröhlich, frei ist sie, macht sie. Zum Himmel schüß sie.

Halte, was du hast! Laß dir nicht die Krone deiner theuren, evangelischen Kirche rauben!  
Hd.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es ist wieder einmal ein Sturm im Wasserglase losgebrochen. Die Enthüllungen der „Hamb. Nachr.“ waren der Anlaß dazu. Nachdem die halbamtliche „Agenzia Italiana“ zugeföhrt, daß Italien von dem Abkommen Deutschlands mit Rußland gewußt habe, muß auch als selbstverständlich angenommen werden, daß

Oesterreich nicht im Unklaren über diese Dinge geblieben ist. Damit entfällt aber auch für die deutsche Politik der Vorwurf der Doppeltgängigkeit. Zweifelhaft ist und bleibt nur, was jetzt mit der Hamburger Veröffentlichung bezweckt war. Sie enthält zweifellos ein Staatsgeheimnis und da ist die Frage, zu welchem Zwecke dies geschieht, gewiß am Plage. Man kann sich auch auf der Seite, die zu dem Fürsten Bismarck hält, des Eindruck nicht erwehren, daß mit den Veröffentlichungen des Hamburger Blattes nur geschadet worden ist, nach innen wie nach außen, sachlich wie persönlich, und man wird der „Post“ recht geben müssen, wenn sie schreibt: „Wenn dabei auf den Fürsten Bismarck hingewiesen wird, so läßt sich denken, daß die patriotische Sorge um die Bewahrung Deutschlands vor Kriegsgefahr dazu antreiben kann, selbst auf die Gefahr von Mißdeutungen hin ein für Jedermann weit sichtbares, warnendes Panal anzufertigen. Sofern jene Hamburger Enthüllungen mit dem Fürsten Bismarck zusammenhängen sollten, ist das Motiv sicherlich hier und nicht in der von der gegnerischen Presse unterstellten rachsüchtigen Gesinnung gegen den Grafen Caprivi zu suchen. Das Maß der eigenen Kleinlichkeit reicht zur richtigen Beurtheilung großer Naturen eben nicht aus. Allein jener Gedankenangang nötigt keineswegs zu dem Schlusse einer Beziehung des Artikels zu dem Fürsten, während doch gewichtige Gründe dagegen sprechen.“ — Aus Bismarcks Umgebung, von Dr. Christen, ist denn auch bestritten worden, daß der Fürst diese Veröffentlichung veranlaßt hat, und das mag auch wohl stimmen. Der Redakteur des Hamburger Blattes mag sie aus Eigenem, das er in den vielfachen Unterhaltungen mit dem Fürsten Bismarck gewonnen, auf eigene Faust in die Welt gesetzt haben. Von allen Seiten wird das Verhalten der Reichsregierung zu dieser peinlichen Angelegenheit gebilligt. Sie konnte nicht mehr thun, weil sie im Gefühle der ungeheuren Verantwortung nichts Anderes thun durfte. — Man hat nur eine Erklärung von kompetenter Seite gefordert, weil man den schlechten Eindruck dieser Indiskretion im Auslande befürchten mußte. Unter den gegebenen Umständen muß man daher die Erklärung im „Reichsanzeiger“ für durchaus correct und würdig erklären.

— Die „Neue Zürcher Zeitung“ schließt mit größerer Unbefangenheit des Urtheils, als ein Theil der deutschen Presse sie an den Tag legt, eine Erörterung über die Veröffentlichung der „Hamb. Nachr.“ mit folgenden Worten: „In der That, Fürst Bismarck konnte kein anderes Interesse als das deutsche. Aus deutschem Interesse hat er den Dreibund gestiftet, aus gleichem Interesse den Neutralitätsvertrag mit Rußland abgeschlossen. Es fragt sich nur, hob das Bündniß den Vertrag auf? Wenn man den Bündnißvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich genau betrachtet, welcher beide Mächte verpflichtet, einander mit aller Kriegsmacht beizustehen, wenn eine von ihnen durch Rußland angegriffen würde, ferner jeden Kontrahenten mindestens zu wohlwollender Neutralität verpflichtet, wenn der andere Theil von einer anderen Macht als Rußland angegriffen würde, und schließlich jeden Kontrahenten zur militärischen Hilfeleistung verpflichtet, wenn Rußland die angreifende Macht im Kampfe gegen den anderen Theil unterstützt — wir sagen, wenn man diese Bestimmungen näher prüft, so muß man zum Schlusse kommen, daß der Neutralitätsvertrag mit Rußland ganz wohl daneben bestehen konnte; denn dieser verpflichtet nur jeden Theil zur wohlwollenden Neutralität, wenn der eine Theil unprovocirt angegriffen würde. Nun ist kaum denkbar, daß Oesterreich Rußland je angegriffen hätte, es hätte also Deutschland nie in den Fall kommen können, entweder den Neutralitätsvertrag oder den Dreibundvertrag brechen zu müssen. Vielmehr richtete sich der Neutralitätsvertrag einzig gegen Frankreich. Bismarck wollte sich wie 1870 die Neutralität Rußlands sichern, wenn Deutschland wieder von Frankreich angegriffen würde. Durch den Neutralitätsvertrag entlastete Bismarck ja sogar Oesterreich, das durch den Dreibundvertrag zur Mithilfe verpflichtet ist, wenn Deutschland von Frankreich und Rußland zugleich angegriffen wird. Der Neutralitätsvertrag mit Rußland beweist nur die ungeheure Sorgfalt, die Fürst Bismarck an den Tag legte, um Deutschland nach allen Seiten hin zu sichern.“

— Zellerfeld i. Harz, 30. Oktober. „Vald nach Beratung der That“, so erzählt der Mörder Werner, trennte ich mich zunächst von meinem Kameraden Große. Wir trafen uns dann später im Thiergarten wieder, nahe dem Großen Stern, gingen zusammen nach dem Grunewald und

nächtigten dort im Freien. Dann machten wir uns nach Spandau auf den Weg. Dort erbettelte sich Große eine Hofe, die alte, die Blutspuren zeigte, vergruben wir im Grunewald. Nun ging es zusammen weiter nach Zehlendorf, wo wir das eine Messer vergruben. (Das andere wurde bekanntlich am Thatorste gefunden.) Wieder nächstigten wir im Grunewald, dann schlugen wir den Weg nach Potsdam ein. Ein Arbeiter, dessen Namen ich nicht weiß, schloß sich uns an und zeigte uns den Weg. Er wies uns auch denjenigen nach der Verpflegungstation, wo wir ein Nachtlager fanden. Am nächsten Tage erfolgte vor dem Thore Potsdams die Trennung von Große, welchem die Reisestrapazen zu groß waren. Von Potsdam wanderte ich allein weiter. Der Arbeiter, der sich zu uns gefügt hatte, schloß sich mir bis Brandenburg an. Da gab es eine scharfe Kontrolle der Papiere durch die Polizei, aber man ließ mich durch. Ich ging nun über Genthin, Magdeburg nach Halberstadt. Zum größten Theile nächstigte ich in den Verpflegungstationen, zuweilen aber auch im Freien, aber ich wurde nirgends angehalten. Wiederholt sah ich meinen Steckbrief in den Ortspfosten aushängen. Auf dem Wege von Halberstadt nach Quedlinburg traf ich einen Gendarmen, er holte den Steckbrief aus der Tasche: „Sie sind Werner!“ sagte er. „Fällt mir nicht ein“, sagte ich, „mein Name ist Winter!“ Ich zeigte meine Papiere, er sah mich nochmals scharf an, steckte mein Bild wieder ein, und ich zog meines Weges. Dann ging es nach Bernigerode. Da ich kein Odbach hatte, ging ich zur Polizei und meldete, daß ich ohne Wohnung sei. Man gab mir ein Odbach für die Nacht. Am nächsten Tage zog ich über Harzburg durch das Odrthal nach Zellerfeld, wo mich mein Schicksal ereilte. Ich bin den ganzen Weg zu Fuß gewandert und habe keine Noth gelitten, da ich mich in den Verpflegungstationen ernährte und auch tüchtig bestellte. Als ich festgenommen wurde, hatte ich noch zwölf Pfennige bei mir, die ich durch Betteln zusammengebracht hatte.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Novbr. Am Freitag vor. Woche ist die Papierfabrik der Firma August Wenzel in Reibhardtsthal von einem großen Schadenfeuer betroffen worden. Mittags gegen 1 Uhr ist in den Dachräumen des alten Fabrikgebüdes, wo die Papierreste lagern, Feuer ausgebrochen, welches so schnell um sich griff, daß trotz der Anwesenheit eines Fabrikpersonals von gegen 100 Personen die Unterdrückung des Brandes im Entzehen nicht möglich war. Zwei große Fabrikgebüde, worin 4 Dampfmaschinen, 2 Papiermaschinen, 6 Holländer, 3 große Packpressen und 4 Hilfsmaschinen untergebracht waren, sowie ca. 600 Ctr. Papier fielen dem gefräßigen Element zum Opfer. Die Dampfesselanlage ist vom Feuer verschont geblieben, jedoch nach Wiederherstellung des Antriebes mit der noch vorhandenen dritten Papiermaschine in einigen Wochen die Fabrikation wieder wird aufgenommen werden können. Am Schwerte theilte sich 7 Spritzen der Umgebung und die Fabrik spritze. Als erste am Plage erschien Hundshübel, die nächstfolgende Spritze war die Unterstüßengrüne. Diese beiden haben also den Anspruch auf die gesegnete Prämie. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

— Eibenstock. Wir leben im Zeichen der Electricität! Ein Vortrag auf diesem Gebiet ist daher wohl mit Freuden zu begrüßen, umjomehr, wenn derselbe von einem so berufenen Redner, wie Herr Gustav Amberg, geboten wird. Daß seine Leistungen auf der Höhe der Zeit stehen und auch von allen Seiten anerkannt werden, beweisen zur Genüge die zahlreichen Einladungen, die Herrn Amberg alljährlich aus allen Theilen des Reiches zugehen, z. B. ist er ein ständiger Redner im Gewerbehaus zu Dresden u. a. Vor Antritt seiner Vortragstour führt er alljährlich seine neuesten Erfindungen, Maschinen, Apparate u. einem Kreise von Sachverständigen vor; so schreibt z. B. über die letzte Demonstration die Boffische Zeitung vom 4. Oktober: Ungewöhnlich zahlreichen Besuch hatte am Sonntag, den 4. Oktbr. der Experimentalphysiker Amberg in seinem in der Spenerstraße belegenen Laboratorium. Eine große Anzahl Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde hatten der Einladung des Herrn Amberg zur Befichtigung seiner Arbeitsräume mit ihrem kostbaren Demonstrationsmaterial Folge geleistet. Diese Flucht von Zimmern hoch oben über dem Geräusch der Straßen, alle mit zahlreichen elektrischen Leitungen durchzogen, die durch eine von der Firma W. Boese u. Co. gelieferte und gleichzeitig für den Transport einge-